№ 39. Erster Jahrgang. 1840.

Volks-Blatt

für die



Grafschaft Glatz.

Redakteur: REYMANN. (Glatz, den 26. September.) Druck von F. A. POMPEJUS.

Valiska.

(Fortsetzung.)

Dritte Scene.

Vorige. Karl von Kronenau.

Karl von Kronenau.

Die Welle nicht! des treuen Jünglings Arme!

Emma (freudig erschrocken.)

Mein Karl! o Liebe!

(Lange, stumme Umarmung.)

Anna.

Rettung war so nahe!
Die Hoffnung, — sie war nicht verschwunden;
Sie schwindet den Menschen auch nie.
Sie hat nun den Liebsten gefunden.
O daß ich der Untreu ihn zieh!

Emma.

Durch Liebe so selig zu werden,
Das glaubt' ich nur oben im Licht.
Du giebst mir den Himmel auf Erden;
Die Wonn', hier hofft' ich sie nicht.

Karl von Kronenau.

Die Seelen, die ewig sich lieben,
Vereinet die göttliche Macht.
Du bist mir treu eigen geblieben;
Nun eint uns die freundliche Nacht.

Emma.

Nun bist du auf ewig der meine
Nun trennt uns kein feindlich Geschick.

Karl von Kronenau.

Ich kehr' nach dem schönsten Vereine
Beseligt zur Heimath zurück.
Nun laß uns beeilen die Flucht!
Sonst müßten wir fürchten Verrath.

Emma.

Und wenn mir der Vater auch flucht;
Der Hölle entreißt mich die That.

(Karl und Emma rechts ab.)

Vierte Scene.

Anna und Robert.

Anna (allein.)

Da ziehn sie hin, die Glücklichen! und ich —
Mein haben sie vergessen in der Freude.
Und folg' ich ihnen ohne ihren Willen?
Sie achten meiner nicht, und dunkle Nacht
Verhüllt den Weg! So sollt' ich einsam irren,
So ohne Schutz und Führer! Ach! und hier,

Des Vaters Zorn! der wird mich schrecklich treffen.
Ich muß ihn büßen für der Tochter Flucht.
Aus meinen Händen fordert er sein Kind,
Und hab' ich's nicht; im Burgverließ verschmacht ich!
Doch Muth! die theuere Herrin ist ja glücklich.
Wenn ich's nur denke, daß sie glücklich ist,
So bin ich's auch, und duld' ich harte Leiden.
Des Todes Schrecken schwindet, frommt er ihr.
Ich hatte einen Jüngling gern,
War ihm so herzlich gut.
Er hat ein treues Blut;
Und blieb mir immer doch so fern.
Oft träumt' ich, ich wär' seine Braut,
Und hofft' es einst zu sein,
Und nannte ihn schon mein;
Der Hoffnung hab' ich stets vertraut.
Nun schwindet mir der schöne Traum;
Ich werd' ihn nimmer sehn.
Kein Wunder wird geschehn.
Bald nimmt mich auf ein finstrer Raum.

Robert (tritt auf.)

Doch darf ich den Jüngling mich nennen,
So folge zur Herrin mit mir.

Anna.

Wie könnt ich die Treue verkennen!
Mit Freuden vertrau ich mich dir.

Robert.

Weit fort vom verworfnen Neste,
Wo Liebe, wo Treue nicht wohnt!
Wir eilen nach Kronenau's Feste,
Wo Liebe die Treue belohnt!

(beide rechts ab.)

Fünfte Scene.

Valiska und Pseudo-Emma.

(Eine sanfte, heitere Musick beginnt u. währt so lange bis Valiska sich in einer Wolke langsam herabgesenkt hat.)

Valiska.

Ein liebend Paar ist friedlich nun vereint;
Doch eh ich von der theuren Erde scheide,
Muß keine Trennung mehr den Treuen drohn,
Und frei das Land von seinen Drängern sein.
Die That vollbring' ich noch. Die Räuber fallen!
So steig empor!
An's Licht hervor!
Du Truggestalt,
Von Lust umwallt,
Wie Emma mild,
Wie Siegfried wild!

(Eine Emma ganz gleichende lebende Gestalt (Pseudo-Emma) steigt aus der Erde hervor.)

Erfülle sein Verlangen!
Von seinem Arm umfangen
Umstricke mehr noch seinen Sinn
Und zieh' ihn zum Verderben hin!
Und ist er wonnetrunken
In Sünde ganz versunken
Und sieht er Emma's Blicke wieder,
So zieh' ihn wild zur Erde nieder.
Dann soll er schnell mit dir erbleichen
Und du der wahren Emma weichen.
Hat er sich willig dir ergeben
Verlaß er auch mit dir das Leben!

(Valiska erhebt sich wieder in der Wolke und verschwindet mit ihr.)

Sechste Scene.

Pseudo-Emma und Siegfried.

Siegfried.

Hier find' ich endlich euch? im Garten fern? —
Ich sucht' euch überall!

Pseudo-Emma.

Vergebt, o Siegfried!

Siegfried.

Wie konntet ihr vom frohen Tanze fliehn?

Pseudo-Emma (sich an ihn schmiegend).

Warum? was soll ich sagen? Siegfried, kannst
Du mir vergeben? Ach! ich liebte dich
Und prüft' so grausam deine feste Treue.
Das trieb mich fort vom frohen Tanze. Kannst du —

Siegfried.

Vergeben? nein! dich kann ich nicht vergeben.
Mein Engel tausend Küsse laß dir geben.

(er küßt sie)

Pseudo-Emma

Mit solcher Wonne lohnst du Grausamkeit!
O daß ich Kronenau's nur denken konnte!
Doch nimm von mir jetzt die Versicherung,
Daß ich den feigen Buben nie geliebt.
In deinen Armen wünscht' ich nur zu ruhn'.
Drum wollt ich deiner Treue mich versichern

Siegfried.

Nun hast du sie erprobt, du himmlisch Mädchen!

(sie mit Gier an sich ziehend.)

Sprich nicht davon; die Treue übt man schweigend,

Genießt, was Liebe beut, und das ist Treue.
(umarmt und küßt sie.)
Pseudo-Emma.
In deinen Armen ruhn, o welche Wonne!
Siegfried.
Doch, Liebchen, sag, du bist so eisig kalt?
Pseudo-Emma.
Die Abendluft, sie hat mich abgekühlt.
Siegfried.
So komm hinauf! der schnelle frohe Reigen
Wird dich erwärmen und das warme Bett.
Des Lebens schönste ist mir diese Nacht.
Pseudo-Emma.
Sie bringt uns näher unserm gleichen Ziele.
(beide gehen links Arm in Arm ab.)
(Fortsetzung folgt.)

Miszellen.

Kyau, der bekannte General und Spaßmacher Friedrich August des Starken, hat, wie man weiß, viel gute und schlechte Witze gemacht. Zu den erstern können wir folgende rechnen: Als ihn einst über Tafel der König aufforderte, den Mundschenk zu machen und ihm einige Flaschen Ungar-Ausbruch als etwas sehr Kostbares bringen ließ, stellte Kyau den Pokal des Königs in die Mitte der Tafel und rings umher die Gläser der Minister und Geheimen Räthe nach ihrer Rangordnung, ließ sich dann noch eine Anzahl kleiner Gläser bringen, welche er dann in den äußersten Kreis stellte. Er begann nun bei den kleinsten Gläsern einzuschenken, füllte darauf die größern, so daß nur wenige Tropfen für den Pokal des Königs übrig blieben. Der König fragte: was das bedeuten solle! „Ew. Majestät Verwaltung der Landes-Einkünfte!" antwortete Kyau.

Ein ander Mal beklagte sich der König bei Tafel über die geringen Einkünfte der Accise, da doch alle Welt über die großen Auflagen Beschwerde führte. Die Minister bemühten sich, dem Könige einen beruhigenden Aufschluß zu geben, allein dieser wandte sich endlich an Kyau, sein Gutachten darüber zu geben. Kyau nahm aus einem neben ihm stehenden Kühlgefäß ein Stückchen Eis und bat seinen Nachbar es weiter zu geben bis es zu dem Könige gelange. Die Minister beeilten sich, es Einer dem Andern zu reichen allein es gelangte doch schon ziemlich geschmolzen in die Hände des Königs. „Da sehen Ew. Majestät" rief Kyau, „wie die Accise zu Wasser wird, wenn sie durch die warmen Hände von Dero Ministern passirt."

(Ein Hund erschießt seinen Herrn.) Eine französische Zeitung meldet Folgendes: Pujols, ein Holzschumacher zu Saint-Kolomb, stand neulich vor Tagesanbruch auf, um auf den Anstand zu gehen, da ein Hase ihm seit einiger Zeit sein Hausgärtchen verwüstete. Seine Frau blieb im Bette und hörte die Hausthür zu- und die Gartenthür aufmachen, auch, wie ihr Mann den Hund ausschalt, der wahrscheinlich schmeichelnd an ihm hinaufsprang. Gleich darauf fiel ein Schuß, und sie vernahm ein schmerzliches Stöhnen. Sie sprang, sogleich ein Unglück ahnend, auf, und eilte ihrem Manne zu Hülfe, der schon in seinem Blute lag, u. eben seinen Geist aufgab. Eine entsetzliche Wunde im Unterleibe klaffte, das ausgeschossene Gewehr lag umgestürzt zu den Füßen der Leiche, und aus beider Lage läßt sich schließen, daß der Unglückliche, im Augenblicke, als er das Gartenthor öffnete, das Gewehr von der Schulter nahm, auch in demselben Augenblicke der Hund an ihm hinaufgesprungen sein, und im Zurückgleiten den Drücker des unvorsichtig gespannten Hahnes berührt haben mußte, worauf der Schuß losging und der Hund, der sich bisher nur durch die schönsten Treuebeweise für seinen Herrn berühmt machte, diesmal zum Mörder desselben geworden seyn.

(Merkwürdiges Ehepaar.) In Schleswig lebt ein Ehepaar das zusammen vier verschiedene Geschäfte treibt: Er ist Goldarbeiter und — Komiker des dortigen Theaters; sie ist Hebamme und — redigirt eine in Flensburg erscheinende Zeitschrift. Flensburg liegt nur einige Meilen von Schleswig entfernt. Außerdem schreibt sie für ein Schleswiger Blatt Kritiken über das dortige Theater, und diese sollen oft sehr gepfeffert sein, so daß sie mit dem ganzen Bühnenpersonal, und mit ihrem Herrn Gemahl am allermeisten, in steter Fehde lebt. Das seltne Paar heißt Neubauer.

NECROLOG.

Er hat einen schweren Kampf gekämpft.
Apostel Paulus.

Anton Reinisch geboren den 23. November 1769, war der Sohn des Fleischermstrs. Franz Reinisch zu Glatz, und erhielt seinen ersten Unterricht in der Elementarschule der Stadt. Da der zeitig geweckte Sinn des Knaben zu schönen Hoffnungen berechtigte, so wünschte der bemittelte Vater dem Sohne eine höhere wissenschaftliche Ausbildung zu Theil werden zu lassen, und übergab ihn dem Gymnasium, wo dieser durch Eifer und Fleiß sich bald die volle Zufriedenheit und die väterliche Liebe der Lehrer errang, so daß er schon nach fünf Jahren, seine geistige Ausbildung fortzusetzen, sich nach Breslau begeben konnte. Bald hatte der Jüngling die wissenschaftliche Beschäftigung lieb gewonnen, so daß ihm die Lehren der Phisik selbst noch in seinem spätern Leben edle Unterhaltung gewährten; besonders aber hatten ihm die hohen Wahrheiten unserer heiligen Religion das Herz erwärmt, als er auch mit sich einig war, ein Verkünder dieser zu werden und sich dem geistlichen Stande zu widmen, zumal er die Wahl dieses Standes auch unter den piis votis seines lieben Vaters wußte. Tieferes Eindringen in die erhabene Christuslehre heil. mehr u. mehr seinen Sinn u. mit vieler Sehnsucht harrte er jetzt des Tages, an dem er sich durch feierlichen Eid zum Diener der katholischen Kirche bekennen durfte. 1793 den 23. Februar erhielt er die Priesterweihe, und am 13. Mai desselben Jahres als Kaplan nach Ebersdorf bei Neurode beschieden, trat er mit feurigem Sinn seinen neuen Wirkungskreis an und stand, arbeitend im Weinberge des Herrn seinem Pfarrer treu zur Seite, bis er 1811 den 8. Dezbr. in gleicher Beschaffenheit nach Kunzendorf bei Landeck zu gehen, Bestimmung erhielt. Hier wie dort, die hohe Wichtigkeit und Würde seines Berufs kennend, wartete er nicht nur thätig seines Amtes, sondern, als die Königliche Regierung dem, in seinen Folgen oft so verderblichen Uebel der Blattern durch Impfen derselben zu steuern wünschte, ließ er sich die Ausführung auch dieses hohen Befehls zum Heil der Kirchgemeinde so angelegen sein, daß er zweimal eine Belohnung von hoher Behörde empfing.

Endlich im Jahre 1820 als Kaplan nach Oberschwedeldorf gerufen, wurde er im nächsten Jahre 1821 bei dem Ableben des Herrn Pfarrer Wanke wegen seiner allgemein gewinnenden Menschenfreundlichkeit von dem Patron der Kirche, Baron von Münchhausen auf Niederschwedeldorf zum Pfarrer von Oberschwedeldorf ernannt. Er glaubte sich nun zum vollen Wirken gelangt, und faßte um so gewissenhafter diese seine Stellung im Leben auf, je größere Mühwaltungen ihm hier entgegentraten. Doch leider hemmte schon 1824 ein brennender Hüftschmerz, herbeigeführt, wie es schien, durch einen unglücklichen Sprung, der ihn dem drohenden Umsturz des Wagens entziehen sollte, die zum Wohle seiner Gemeinde rege Thätigkeit. Der Zutritt anderer Leiden führte bald darauf die gänzliche Lähmung des Körpers herbei, die weder ein Arzt noch irgend eine Heilquelle zu heben im Stande war; nichts ließ der Unglückliche unversucht, seine verlorne Gesundheit wiederzuerlangen, doch vergebens: er lebte nun, für immer an seinen Lehnstuhl gebannt, den er nur verließ, um des Nachts einige Stunden regungslos im Bette liegend zu schlummern, einsam, fast nur mit seinem stechenden Schmerz allein, und nur sein gottergebener Sinn, sein unerschütterliches, gläubiges Festhalten an Gottes Weisheit und Unerforschlichkeit konnte ihn aufrecht erhalten und dem Geiste nach ein seltnes Interesse an den Vorkommenheiten des Lebens bewahren. Eins nur schien ihm oft allen Muth rauben zu wollen, daß er als Hirt einer geliebten Kirchgemeinde diese nicht selbst unterrichten in den ewigen Wahrheiten des Heils, nicht selbst führen auf dem Wege der Tugend, nicht selbst speisen und stärken konnte mit dem wahren Brodte des Lebens; so daß es seiner treuen Umgebung nur mit Mühe gelang, auf seine frühere Thätigkeie verweisend, ihn in dieser sein redlich vollführtes Tagewerk erblicken zu lassen. Wer um ihn war kannte seinen edlen Sinn und lernte ihn achten! In solchem Zustande schwächten sich durch 16 lange Jahre seine Kräfte ab, bis ihn am 6. September 1840 ein unvermuthetes Hinüberschlummern seinen greifenden Schmerzen entrückte. — Wie geliebt er war, zeigte die zahlreiche Begleitung seiner Amtsbrüder u. Kirchkinder zu seiner Ruhestätte. Levis sit ei terra.

X.

Charade.

Hast du meine ersten beiden
Und dazu nur reichlich Brod,
Stirbst du nicht den Hungertod;
Und auch Durst wirst du nicht leiden,
Wenn nur kräftig meine letzte
Perlend, schäumend dich ergötzte.
Doch dein Appetit vergeht,
Wenn ein Räuber gleich dem Ganzen,
Fordernd Börse oder Ranzen,
Furchtbar drohend vor dir steht. —

Auflösung der dreisylbigen Charade in Nro. 38:
„Ohrfeige."

Mit der künftigen Nummer 40 beginnt das 4. Quartal, und es ersucht die Redaction um gefällige Einzahlung der Abonnements-Beiträge ergebenst.

Hiezu die Chronik (litt. 7.) und eine Beilage.